

KONFERENZBERICHT: Grenzen wurden gebrochen, Brücken gebaut!



Die Eröffnungsfeier der Konferenz

20 Jahre Solidarität: ein Bericht über das 20-jährige Jubiläum von Women in Exile “Breaking Borders to build Bridges”

Die Konferenz fand vom 4. bis 7. August in der Rosa Luxemburg Stiftung statt, mit schätzungsweise 300 Gästen, die aus allen Teilen der Welt kamen.

Viele Organisationen, Freund*innen und Unterstützer*innen von WiE kamen zusammen, um die Konferenz zu einem Erfolg zu machen. Das BLA Kollektiv sorgte für die Verständigung aller Teilnehmer*innen, indem es Übersetzungsdienste anbot. Diejenigen, die eine Unterkunft benötigten, wurde diese angeboten. Für alle

wurde Essen bereitgestellt. Es gab Kinderbetreuung, die sich freiwillig gemeldet hatten, um sie während der Sitzungen zu begleiten.

Die Konferenz wurde mit einem Willkommensgruß und Liedern von den Frauen von Women in Exile eröffnet. Während der 4 Tage waren Workshops geplant, die von verschiedenen Personen gehalten wurden. Dazu gehörten unter anderem ein Gesundheitsworkshop, ein Rechtsworkshop und ein Workshop zum Empowerment von Frauen. Auch andere Aktivitäten wurden an verschiedenen Tagen durchgeführt. Bei der Buchvorstellung und der Buchlesung hatten wir zum Beispiel die Gelegenheit, etwas über die Chronologie

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

AUCH IN DIESER AUSGABE:

**VON FRAUEN
FÜR FRAUEN**

**Heimbesuch in
Marzahn und
„Womentoring“**
Seite 2



**Gesundheitsversorgung
für alle?!!!**
Seite 3



Festung Europa
Seite 4

von Women in Exile und die Beweggründe für unsere Gründung zu erfahren. Ein wichtiges Thema während der gesamten Konferenz war die Abschaffung der Heims oder "Lagers", da die Lebensbedingungen in solchen schrecklich sind.

Es gab so viel zu lernen, da so viel Wissen geteilt wurde. Verschiedene FLINTA erregten die Aufmerksamkeit der Menschen, als sie von ihren Lebenserfahrungen in ihren Ländern berichteten. Asylsuchende FLINTA erzählten ihre herzerreißenden Geschichten darüber,

warum und wie sie aus ihren Heimatländern geflohen sind und mit welchen Ängsten sie in ihren Exilländern konfrontiert wurden. Wir erfuhren auch, wie Women in Exile durch ihre Hilfe für geflüchtete Frauen und Kinder eine große Unterstützung darstellen.

Die Konferenz fand einen guten Abschluss, als wir uns gemeinsam mit anderen Organisationen an einer Demo gegen Kolonialismus vor dem Museum Humboldt Forum beteiligten.

Heimbesuch in Marzahn und „Womentoring“

Heimbesuche sind leider immer noch wichtig! Die Situation von Geflüchteten in Heimen ist immer noch gravierend schlecht. Dies konnten wir auf unserem letzten Heimbesuch wieder feststellen.

Anlass unseres Besuchs ist auch unser neues Projekt „Womentoring – empowering female refugee voices“. Mit dieser Initiative wollen wir Frauen ermutigen, ihre Stimme für ein gesellschaftliches Engagement zu finden und können mit dem Projekt hoffentlich dazu beitragen, dass sie besser in Deutschland ankommen und aktiv ihr Leben und ihre Umgebung gestalten können. Um dies zu erreichen werden wir Tandems bilden, also zwei Teams, bei denen eine Frau mit Fluchterfahrung, die sich schon sozial/politisch engagiert, eine Frau bis dato ohne Engagement coacht und bei ihrem Weg zur Stimmfindung begleitet. Zusätzlich werden wir uns in Workshops zu verschiedensten Engagementstrukturen weiterbilden und als große Gruppe mit anderen Projekten vernetzen.

Das Projekt startet damit, dass wir Heime in Berlin besuchen und Frauen vor Ort ansprechen, am Projekt teilzunehmen. Im Oktober haben wir ein Heim für Geflüchtete in Marzahn besucht, in dem schon länger eine Familie aus Burundi lebt, die wir kennen. Glücklicherweise konnten wir sie und auch andere Frauen im Heim antreffen und mit ihnen über ihre aktuelle Lage und Probleme sprechen.

Die größten Probleme im Heim sind die fehlende Unterstützung im Ankommen und bei behördlichen Angelegenheiten. Die Kommunikation für Personen, die nicht Deutsch oder English sprechen, ist extrem schwer. Für die gängigsten Fremdsprachen wie

Arabisch gibt es Übersetzer, andere Sprachen fallen aber hinten runter. Viele geflüchtete Frauen, wie auch diese Familie, fühlen sich von der Heimleitung und den Sozialarbeitern ignoriert. Die Frauen klopfen an Türen und Fenster der Sozialarbeiter, diese ducken sich offensichtlich weg und tun so, als wären sie nicht da. Wenn die Sozialarbeiter reagieren, werden die Frauen oft auf später vertröstet. Briefe werden nicht genügend übersetzt/erklärt und teilweise einbehalten und dadurch ignoriert.

**VON FRAUEN FÜR FRAUEN
FROM WOMEN TO WOMEN**

Frauen, die in Heimen leben sind oft fremdbestimmt und fühlen sich den Umständen im Heim mit ihren Mitarbeitern ausgeliefert. Sie haben oft das Gefühl, dass sie Ohnmächtig sind gegenüber den (neuen) Strukturen in Deutschland und verlassen sich auf Sozialarbeiter vor Ort, die oft wegen Überlastung und Unmut aber gar nicht in der Lage sind, zu helfen.

Wir haben die Frauen eingeladen, an unserem Mentoring teilzunehmen, sie sind sehr interessiert zu lernen, wie sie sich gegen ihre Umstände engagieren und auch für andere einsetzen können. Sie sehen als größtes Problem aber ihre Sprachbarriere, was sie auch davon abhält (neben anderen Faktoren), am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Wir hoffen mit unserem Projekt neue Peers empowern zu können, die dann im Anschluss ebenfalls andere Frauen empowern.

Gesundheitsversorgung für alle?!!!

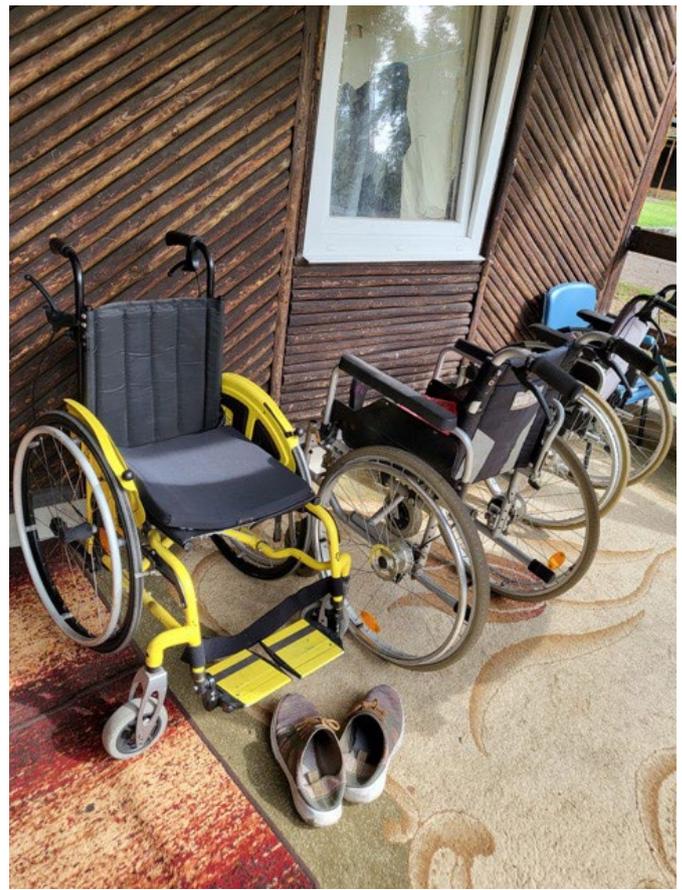
Eine unserer langjährigen Kampagnen als W.i.E&F ist "Gesundheitsfürsorge für alle". Wir sind der Meinung, dass es bei der Gesundheitsversorgung keine Grenzen geben sollte, die den Menschen - und in diesem Fall einer marginalisierten Gemeinschaft - den Zugang zu ihr erschweren.

Kürzlich stießen wir auf einen Fall, in dem die Sozialarbeitenden eines Heims in Berlin-Marzahn Rachel daran hinderten, die dringend benötigte medizinische Versorgung zu erhalten.

Ende letzten Jahres wurden wir mit einer Familie bekannt gemacht, die in einem Heim in Marzahn lebte. Wir wurden von den Sozialarbeitenden des Heims kontaktiert, weil es eine Sprachbarriere gab, da die Familie nur Suaheli und Kiburundi sprach und verstand. Wir konnten bei der Übersetzung behilflich sein, aber wie sich herausstellte, war das nicht das einzige Problem, mit dem sie zu kämpfen hatten.

Als wir die Familie kennenlernten, waren sie so fröhlich und hatten immer ein Lächeln auf den Lippen, aber durch die verschiedenen Arten von Diskriminierung und Rassismus, denen sie ausgesetzt waren, ist das Lächeln langsam verblasst.

Vor kurzem erzählte uns Rachel, die gehörlos ist, über ihre Schwester Esperanza von einem Vorfall, den sie mit den Sozialarbeitenden im Heim hatte. Sie klagte schon seit längerer Zeit über Rückenschmerzen und war auch zu den Sozialarbeitenden gegangen, um ihnen ihren Wunsch mitzuteilen, ein Krankenhaus aufzusuchen. Dies stieß jedoch nicht auf ein offenes Ohr. Alles, was sie als Antwort bekam, war, dass sie zurück in ihr Zimmer gehen sollte und sie zu ihr kommen würden. Dies war jedoch eine Lüge, da sie nicht die notwendigen Maßnahmen ergriffen, damit Rachel ein Krankenhaus aufsuchen konnte. Stattdessen verriegelten sie beide Türen und schlossen die Fenster ihres Büros, so dass sie, als Esperanza



noch einmal nachfragte (falls sie es vergessen hatten), den Eindruck erweckten, es sei niemand im Büro, obwohl das nicht der Fall war. Später in der Nacht wurden die Schmerzen für Rachel so unerträglich, dass das Sicherheitspersonal benachrichtigt werden musste. Glücklicherweise ergriffen sie die richtigen Maßnahmen und riefen sofort einen Krankenwagen.

Diese Situation ist nur eine von vielen, in denen die Familie die Sozialarbeitenden um Hilfe gebeten hat und die Antwort darauf war, dass sie zurückgehen sollten, damit die Sozialarbeitenden dann so tun konnten, als wären sie nicht da gewesen. Auch die Mutter hat über körperliche Probleme geklagt, und ihr Wunsch, eine*n Ärzt*in aufzusuchen, wurde ebenfalls ignoriert. Die eklatante Diskriminierung und der Rassismus hätten tödlich enden können, wenn das Sicherheitspersonal nicht sofort reagiert hätte. Diese Situation zeigt deutlich, wie fatal die Untätigkeit aufgrund von Diskriminierung und Rassismus ist.

Festung Europa



Immer wieder haben wir gesehen, gelesen und gehört, welche Gräueltaten Europa gegen die Menschenrechte begangen hat, um Flüchtlinge und Einwanderer aus der Festung Europa fernzuhalten.

Wir haben uns mit einer starken, tapferen und mutigen Frau getroffen, die in Litauen illegal verhaftet und inhaftiert wurde. Sie hat sich bereit erklärt, uns ein Interview zu geben und uns von ihren Erfahrungen zu berichten. Hier ist ihre Geschichte. Das Interview wurde aus Gründen der Verständlichkeit bearbeitet.

Ich bin Djukep Mbianda Ingrid Ornelie. Ich bin 26 Jahre alt und komme aus Kamerun. Ich habe Kamerun nach dem Tod meines Vaters verlassen, da das Leben nach seinem Tod sehr schwierig geworden war.

Ich begann meine Reise nach Europa im Jahr 2020. Es hat 2 Jahre gedauert, bis ich Deutschland erreicht habe. Ich bin mit dem Flugzeug von Kamerun nach Weißrussland geflogen und habe dort 7-8 Monate verbracht. Da ich in Weißrussland keine Stabilität hatte, beschloss ich, nach Litauen zu gehen. Bei der Einreise wurde ich angehalten und für 14 Monate in ein Gefängnis gesperrt, weil ich illegal eingereist war. Als Lukaschenko die weißrussischen Grenzen öffnete, hatte ich die Grenze zusammen mit anderen Menschen zu Fuß durch die Wälder überquert. Wir hatten diese Reise selbst organisiert.

Das Leben in Litauen war die Hölle! Wir wurden schlechter behandelt als andere Menschen. Es herrschte viel Rassismus. In den ersten 6 Monaten war ich in einem großen gemischtgeschlechtlichen Raum wie in einem großen Militärlager. Männer und Frauen schliefen am selben Ort und teilten sich dieselben Toiletten.

Nach 6 Monaten wurde ich zweimal verlegt und lebte mit anderen Frauen zusammen, wobei ich mein Zimmer mit

2 anderen Frauen teilte.

Wir wurden unserer Freiheit beraubt. Wir durften die Lager nicht verlassen. Die Grenzbeamten kamen jeden Morgen, Mittag und Abend in unsere Zellen, um Kontrollen durchzuführen. Wir hatten kein Recht auf ein Telefon, und manchmal war das Essen, das sie uns servierte, abgelaufen. Wir hatten keinen Zugang zu sauberem Wasser. Es war rot. Auch die Damenbinden waren abgelaufen. Wenn ich einen Anwalt wollte oder mich besser ernähren wollte, hätte ich dafür bezahlen müssen, aber ich hatte kein Geld. In den 14 Monaten, die ich in Litauen war, haben mir die Behörden nur 8 Euro und 20 Cent gegeben.

Ich wurde auch geschlagen. Einmal haben wir mit anderen Migranten eine Demonstration gegen unsere Lebensbedingungen organisiert. Daraufhin wurde ich geschlagen, getasert und mit Handschellen gefesselt. Ich verlor das Bewusstsein, blutete und ein Krankenwagen musste gerufen werden. Die anderen Migranten wurden weggeschickt, damit sie das Blut nicht sehen konnten. Auch Ärzte ohne Grenzen kamen.

Abgesehen von Notfällen gewährten mir die Behörden keinen Zugang zu einer angemessenen medizinischen Versorgung. Wenn ich um einen Termin bei eine*r Ärzt*in bat, gaben mir die Behörden meist nur Paracetamol. Einmal wurde ich so krank, dass ich erneut ins Krankenhaus gebracht werden musste, aber ich konnte zu keinen Folgeterminen gehen, weil niemand da war, der mich wieder dorthin begleitete. Bis ich hierher nach Deutschland kam, wurde ich nicht medizinisch behandelt.

Im dritten Lager wurde mir schließlich die Freiheit gegeben, das Lager zu verlassen. Ab diesem Zeitpunkt konnte ich wieder telefonieren und Kontakt zu Menschen aufnehmen. Nach etwa einer Woche beschloss ich, Litauen zu verlassen und nach Deutschland zu kommen, wo meine Mutter lebt.

In Deutschland würde ich gerne mit älteren Menschen arbeiten. Ich mag die Gemeinschaft mit älteren Menschen sehr und würde sie gerne unterstützen.

Foto von Djordje Petrovic auf pexels.com



BLEIB IN KONTAKT

Website: women-in-exile.net
Facebook: "Women in Exile & Friends"
Twitter: https://twitter.com/women_in_exile
Tel: 0331-24348233
E-Mail: info@women-in-exile.net

SPENDEN-KONTO

Women in Exile e.V.
IBAN: DE21430609671152135400
BIC: GENODEM1GLS (GLS Bank)

Wir danken diesen Stiftungen und Organisationen für die kontinuierliche Unterstützung unserer Arbeit:

